

Die Zentralschweizer Hochschule

Autor(en): **Gut, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **62 (1975)**

Heft 7-8: **Das Projekt einer Hochschule Luzern**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mehr, als die Mitarbeiter dieser Nummer ihre Beiträge nicht unbedingt unter dem Aspekt einer möglichen Verzögerung geschrieben haben.

Man kann sich fragen, ob eine Sondernummer über die Hochschule Luzern ausgerechnet in diesem Augenblick erscheinen soll. Ich meine ja, da ich mit dem Luzerner Regierungsrat darin einig gehe, dass die Gründung einer Hochschule Luzern einem dringenden Bedürfnis entspricht, das nicht der momentanen Finanz- und Wirtschaftskrise geopfert werden darf. Das Ja des Luzerner Grossen Rates rettete zweifellos das

Projekt einer Hochschule Luzern vor dem Untergang.

Die politische und geistige Präsenz der Zentralschweiz entspricht schon lange nicht mehr ihrem bevölkerungsmässigen Gewicht. Deshalb betrachten die Kantonsregierungen der Innerschweiz die Errichtung einer Hochschule in Luzern mit Recht als eine wirkliche Chance, wissenschaftlich, kulturell und wirtschaftlich Versäumtes aufzuholen.

Zum Schluss danke ich den Herren Walter Weibel und Dr. Hans Jörg Galliker, die diese Sondernummer geplant und die einzelnen Autoren zur Mitarbeit gewonnen haben. CH

Die Zentralschweizer Hochschule

Walter Gut

Als im Januar 1962 im Luzerner Grossen Rat eine Motion eingereicht wurde, die auf die Schaffung einer Universität zielte, konnte man Länge und Schwierigkeit des Weges zu solchem Ziel kaum zum voraus erkennen. Aber nun liegt ein Projekt vor, das den vielen Forderungen, die an den Luzerner Hochschulplan gestellt werden mussten, gerecht wird: Es vermehrt in erwünschter Weise die rar gewordenen Studienplätze, fügt sich ein in die schweizerische Hochschulpolitik, füllt Lücken im Bildungsangebot der Hochschulen unseres Landes, greift universitäre Ausbildungsbedürfnisse der Gesellschaft der Zukunft auf, setzt neue qualitative Schwerpunkte, nimmt Reformideen vorweg, schlägt eine regionale, zentralschweizerische Trägerschaft und einen Aufbau in selbständig funktionierenden Stufen vor, und schliesslich stellt die projektierte «Hochschule mit begrenztem Aufgabenbereich» in realistischer Weise auf die beschränkten finanziellen Möglichkeiten des Kantons Luzern und der Region Zentralschweiz ab. So ist ein Projekt entstanden, das sowohl dem ganzen Lande wie der Region Zentralschweiz zu dienen geeignet ist.

Die eidgenössischen Instanzen der Hochschul- und Wissenschaftspolitik, Hochschulkonferenz und Wissenschaftsrat, haben im Rahmen des Anerkennungsverfahrens festgestellt, dass diese Neugründung sowohl zur Entlastung der bestehenden Hochschulen

beiträgt wie auch die «Hochschule Schweiz» in wichtigen Belangen ergänzt. Auch die benachbarten Hochschulkantone Zürich, Basel und Bern haben ihr positives Interesse an der Luzerner Neugründung bekundet. Diese Tatsachen bilden die entscheidende Rechtfertigung für die Errichtung einer neuen Hochschule.

Was bringt sie aber der Zentralschweiz? Sie wird ihr eine bedeutende qualitative Aufwertung, ein grösseres geistiges und kulturelles Gewicht und eine höhere Attraktivität verschaffen. Das bringt auch eine bessere Chance zur wirtschaftlichen Erstarbung mit sich. Gewiss wird sich solcher Erfolg nicht schon in den ersten Jahren und auch nicht automatisch einstellen. Die Errichtung einer Hochschule ist eine Investition, deren «Ertrag» sich erst nach vielen Jahren in der ganzen Bedeutung offenbaren wird. Diese erst langfristig bemerkbare und nicht spektakulär erkennbare Wirkung macht es nicht leicht, vom Volk, zu dessen Wohl die Hochschule bestimmt ist, einen bejahenden Bescheid zu erhalten, in einem Zeitalter, das sich gewöhnt hat, aus dem und für den Augenblick zu leben.

Die Errichtung einer neuen Hochschule in der einzigen grösseren hochschullosen Region der Schweiz steht in engem Zusammenhang mit der Landesplanung. Luzern soll, wie Aarau/Olten und Biel/Neuenburg, zum

entwicklungsfähigen Zentrum einer grösseren Region erklärt werden. Das vermittelt einerseits eine erhebliche Entwicklungschance, verpflichtet andererseits u. a. zum Angebot universitärer Ausbildungsmöglichkeiten. Wenn Luzerner und Zentralschweizer in die Zukunft blicken, so müssen sie sich heute dieser Herausforderung stellen!

Hätten Luzern und die Innerschweiz nicht die unglückliche politische Geschichte des 19. Jahrhunderts erfahren, so wären sie spätestens um die Mitte jenes turbulenten Jahrhunderts in den Genuss einer Hochschule gekommen. Die vielen Anläufe zur Verwirk-

lichung einer Luzerner Universität seit 1600 sollten wenigstens in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts zum erfolgreichen Abschluss gelangen. Verwirft das Volk dieses Vorhaben, so verschliesst es sich einer historischen Chance.

Die Errichtung einer Zentralschweizer Hochschule, krönender Abschluss einer stolzen Kette innerschweizerischer Mittelschulen, ist zwar kein «unkalkuliertes Risiko». Aber sie stellt ein Wagnis, ein «kühnes Unternehmen» dar, das des mutigen Einsatzes der Wägsten und Besten unserer Region wert ist.

Verscherzte Sendung? Oder Schluss mit den verpassten Gelegenheiten?

† Josef Vital Kopp

Von 1798 bis 1848 hat der Kanton Luzern, wie kaum ein anderer Stand der Eidgenossenschaft, ein von fieberhaften Zuständen begleitetes Ringen um sein staatliches Selbstverständnis ausgefochten. Der Kampf trug geradezu paradigmatischen Charakter und hat zum Neubau der modernen Eidgenossenschaft den entscheidenden Beitrag geliefert. Doch die ein halbes Jahrhundert dauernden Spannungen haben die Kräfte des Volkes erschöpft, und die Niederlage des Sonderbundes hat die überforderte kleine Republik schliesslich, wie erwähnt, in eine verhängnisvolle seelisch-geistige Isolation getrieben.

Seither verlebt der schöne und einst so lebendige Kanton eine Phase, die man oft und nicht zu Unrecht eine solche der verpassten Gelegenheiten nennt.

In derselben Zeitspanne haben sich andere Städtkantone mit steigender Tatkraft zu internationalen Handelszentren entwickelt, haben Industrien von Weltbedeutung aufgebaut, von der wirtschaftlichen Blüte gefördert die Forschung vorangetrieben, Hochschulen gegründet und sich damit eine Position verschafft, die den einst so ausgewogenen Bundesstaat erheblich aus dem Gleichgewicht rückt.

Natürlich ist in dieser Zeit auch in Luzern . . . viel Tatkräftiges geschehen. Unsere Land-

wirtschaft hat mit der Technisierung Schritt gehalten und sich musterhaft umgeschichtet; in den Vororten und auf dem Land haben sich beachtliche Industrien angesiedelt; die Stadt selbst hat den Fremdenverkehr zu einem einträglichen Industriezweig ausgebaut; im Sport zu Wasser und zu Pferd hat Luzern einen weiten Ruf gewonnen und sich nicht zuletzt den ehrenvollen Platz einer internationalen Musikstadt erworben. All das hat Gewicht und ist ein überzeugender Beweis für die weite Sinnesart, aus der dieses Volk der Mitte lebt.

Doch das entscheidende Wagnis von jenem Schwergewicht, wie es sich zur gleichen Zeit in anderen Städtkantonen ereignet hat, ist in Luzern ausgeblieben. Der Stand wurde die alten Träume von seiner Grösse im Humanismus des 17. und 18. Jahrhunderts nicht recht los, um zum Zugriff in die neu gewordene Zeit zu erwachen. Statt dessen haben fruchtlose Parteispaltungen viel zu viele Talente gebunden und die erforderlichen Kräfte zur Gestaltung einer neuen Zeit nicht freigegeben.

Der alte Anspruch aber bleibt. Luzern ist nicht berufen, bloss in stiller Schönheit da zu sein. Auch Luzern ist aufgerufen, seinen Teil an die grosse Bestimmung der Menschheit beizusteuern, die Welt zu entziffern.

Zum Glück lässt der jetzige Augenblick er-